

Spangenberg's Geschichtsbild und Gemeindeverständnis

von Dietrich Meyer

Spangenberg's Lebensdaten (1704-1792) decken fast das ganze 18. Jahrhundert ab, und er hat dieses Jahrhundert nicht nur aus der europäischen Perspektive, sondern auch aus der Sicht der neuen Welt Amerikas erlebt. Da liegt es nahe zu fragen, wie hat er die geistigen Bewegungen seiner Zeit persönlich erfahren und beurteilt. Wie hat er die Geschichte Herrnhuts und des Pietismus gesehen? Welche Sicht der Kirchengeschichte beflügelte ihn? Dies müsste einmal in aller Breite bearbeitet werden¹. Hier können nur Hinweise gegeben werden, die mir zu einem Verständnis Spangenberg's nicht uninteressant erscheinen. Immerhin gibt es verschiedene Publikationen und Aufsätze, in denen er sich mit der Geschichte seiner Zeit befasst hat, unter denen vor allem sein „Leben Zinzendorfs“ von Bedeutung ist.² Drei weitere Abhandlungen liegen nur als Handschrift vor und sollen im Folgenden vorgestellt werden.

1. Von der Hoffnung besserer Zeiten

Ich setze ein mit seinem Aufsatz „Von der Hoffnung beßerer Zeiten und den gewiß noch bevorstehenden sehr bösen Zeiten für die Kirche Christi“, der am Ende seines Lebens entstanden ist und den er nach einem Vermerk vom 15. Februar 1792 ad acta gelegt hat, weil seine Kollegen befürchteten, dass die Geschwister zu sehr „in das apocalyptische hinein gehen“ könnten.³ Schon der Titel ist bezeichnend: Die den Pietismus so beflügelnde chiliastische Vorstellung des bevorstehenden Kommens Christi konfrontiert Spangenberg mit der ebenso biblischen Vorstellung der Schrecken der Endzeit und nimmt ihr damit ihre Dynamik. Spangenberg geht von Spener's Hoff-

1 Dazu müsste man die versteckten Hinweise in seinen Briefen und Entwürfen auswerten. Seine Vorlesung zur Kirchengeschichte des 7. bis 15. Jahrhunderts liegt als Handschrift vor UA Herrnhut R.21.A.168.w.3, 483 S.).

2 August Gottlieb Spangenberg, Leben des Herrn Nicolaus Ludwig Grafen und Herrn von Zinzendorf und Pottendorf, Gnadau 1772-1775. Gerhard Reichel hat bei der Behandlung dieser Biographie Spangenberg's Geschichtsbild und Prägung des brüderischen Geschichtsbewusstseins erläutert (August Gottlieb Spangenberg, Bischof der Brüderkirche, Tübingen 1906, S. 215-221).

3 UA Herrnhut R.21.A.168.r. Wie alle seine Entwürfe so ließ Spangenberg auch diesen im Kreis der Unitätsältestenkonferenz (UAC) zirkulieren, doch erschrecken seine Kollegen über den letzten Teil, der die biblischen Aussagen über den Antichrist ausführlich vortrug, und lehnten eine Veröffentlichung in der Sitzung vom 18. Januar 1792 ab, weil „man der Gedanken sey, daß es nicht rathsam seyn würde, unsere Geschwister so speciell vor dem Antichrist und andern in der Offenbarung Johannis vorausverkündigten Plagen der christlichen Kirche zu warnen; weil dieses nur zu unnöthigen Gesprächen und Speculationen darüber Anlaß geben und dadurch die Erreichung des damit intendirten heilsamen Zwecks verhindert werden dürfte.“ (UAC-Protokoll vom 18.1.1792, Bd. 1, S. 114f).

nung auf künftig bessere Zeiten aus, die er als Hoffnung auf Gewinnung der Menschen für das Evangelium versteht.⁴ Der ganze erste Teil der Schrift ist eine Würdigung der kirchlichen Erneuerung durch den Gedanken der *ecclesiolae in ecclesia* und der Privat-Versammlungen, deren weite Verbreitung er als ein Zeichen des Segens Gottes versteht.⁵ Speners Konzept kirchlicher Erneuerung durch die Erbauungsstunden in kleinen Gemeindegruppen habe allerdings heftigen Widerstand durch Kirchen und Obrigkeiten erfahren, die sich nun am Ende des Jahrhunderts in einer Art „Waffen-Stillstand“ erledigt hätten. Dagegen treten heute, so meint er, „Männer von ganz andern Schrot und Korn in der Kirche auf“, die „weder mit der Lehr-Art noch mit der Kirchlichen Einrichtung zufrieden“ sind. Spangenberg schildert die verschiedenen Formen einer kirchlichen Aufklärung⁶ und legt dann eine deutliche Erklärung über seinen Standort ab: dass ich solche Reformen in Lehre und Verfassung „nicht anders ansehe, als eine giftige Frucht des Geistes des Widerchristis. Sie sind mir daher gräulich und abscheulich, und ich detestire sie von Herzen. 2. Ich weiß, daß sie schon viel Schaden gethan, und um sich gefressen haben wie der Krebs.“⁷ „Die Maske, unter welcher diese Feinde des Creuzes Christi viele Jahre hingingen und nicht jedermann so kenntlich waren, ist ihnen abgerissen worden. Jedermann kann nun sehen, was sie wollen und worauf sie es antragen, und sie selbst haben sich deutlicher herausgelassen, als es von Anfang geschehen. Jetzt kann man diese Bäume an ihren Früchten erkennen.“⁸ Spangenberg sieht wohl, dass diese Männer gar nicht wissen, „daß sie gegen Gott den Herrn selbst angehen und gegen ihn zu Felde ziehen“. Sie geben sich vielmehr der Illusion hin, „ihre Sache finde Beyfall bey jedermann, dem es weder an Verstand noch an resolution fehle: aber sie irren sich gewiß. Denn zu geschweigen, daß die Evangelische Brüder-Unität ihnen ihren Beyfall schlechterdings versagen muß, weil sie bey der Lehre bleibt, die sie in der Bibel

4 „Hat man Hofnung, daß sich die Anzahl rechtschaffener Seelen, die Christum von ganzem Herzen meynen, in einer Abtheilung des Christen-Volkes erhalten und immer vermehren werde, so nennt man das die Hofnung besserer Zeiten in der Kirche.“ (ebd., S. 5f).

5 „Hatten dann aber die lieben vorerwähnten Männer auch Grund zu ihrer Hofnung besserer Zeiten in der Kirche? Ja. Weil ihnen das Wohl der Kirche am Herzen lag... So waren sie unermüdet im Gebet und Flehen, dasselbe zu befördern. Und unser Herr Jesus Christus gab ihnen die Versicherung ins Herz, daß Er ihr Gebet nicht unerhört lassen werde. Das war ein Grund, darauf sie ihre Hofnung sicher bauen konnten. ... Und so machten sich viele *Ecclesiolae in Ecclesia*.“ (ebd., S. 17).

6 „Einige wolten die Lehre von allen den Punkten, die sie mit ihren Vernunfts-Sätzen nicht reimen konnten, gereinigt wissen. Andere wolten nur das, was man aus der heiligen Schrift nicht mit Grunde erweisen kann, von der Lehre entfernen. Wieder andere hielten die göttlichen Offenbarungen der heiligen Schrift für unnöthig, und gingen damit unverantwortlich um. Einige wolten in der Kirchlichen Einrichtung alles ganz anders haben; manche hielten sich nur bey den Liedern auf: Kurz, es war eine kaum begreifliche Sucht, alles zu reformiren, in die Menschen gekommen, und das ging bey dem einen immer weiter als bey dem andern.“ (UA Herrnhut R.21.A.168.r, S. 23f).

7 Ebd., S. 27f.

8 Ebd., S. 31.

findet, so sind noch viel hundert Lehrer und Prediger, die über dem Worte Gottes vest halten.“⁹ Was er den „Pharisäern und Schriftgelehrten“ seiner Zeit besonders übel nimmt, ist ihre Verkehrung des Schriftwortes, als habe sich Jesus in vielen Aussagen nur dem Volk akkomodiert, sie aber nicht wörtlich gemeint.¹⁰ Spangenberg erwartet keinerlei Erneuerung der Kirche von den theologischen Fakultäten und Gebildeten seiner Zeit, sondern setzt seine ganze Hoffnung auf die frommen Kreise und Prediger nicht nur in Deutschland, sondern „auch in Holland, England, Amerika, in Dännemark und Schweden, in der Schweiz, in Rußland etc.“¹¹ Im Blick auf diese lebendigen Gemeinen und diese „Zeugen der Wahrheit“ in aller Welt hat er Hoffnung für die Kirche Christi.

Spangenberg ist hier ein treuer Schüler seines Lehrers Johann Franz Buddeus und beruft sich auf eine nach antikem Vorbild geführte Diskussion des Lehrers mit seinen Studenten in dessen Garten. Er „discurirte mit ihnen aus der Kirchen-Historie, worinn er ganz zu Hause war. Auf einmal stund er stille, und wir mit ihm.“ Und dann führte Buddeus aus, daß eine Reform der Kirche nicht mehr von den Gelehrten und Universitäten zu erwarten sei, sondern, wie in den Zeiten des Neuen Testaments, von einfachen Fischern und Bauern. „Wie er im Anfang der Kirche Fischers-Leute, Zöllner, und ungelehrte Männer brauchte, sie mit Seinem Geiste erfüllte, und durch sie Sein Werk ausführte; so wird Er es wieder machen. Durch geringe Werkzeuge, und auch wol Handwerksleute, wird Er Seine Gemeine erbauen, und die Gelehrten zurückstellen.“¹² Für Spangenberg ist klar, dass in der Brüdergemeinde diese wahre Erneuerung der Kirche nach urchristlichem Vorbild, wie es ihm die Erfahrung bestätigte, zu finden sei.

Im zweiten Teil der Schrift wendet er sich zu den Aussagen des Neuen Testaments über den Antichrist: 2. Tim. 3,1ff; 2,3ff und 1. Tim. 4,1ff; Apok. 13,1ff und viele weitere Stellen. Babel werde als reiche Weltstadt beschrieben und als Verführerin, aber damit sei nicht etwa die katholische Kirche

9 Ebd., S. 31-33.

10 „Denn wenn sie auch, nach ihrem gottlosen Principio, da sie vorgeben, Christus habe viele Dinge, die Er dem Volk gesagt habe, selber nicht geglaubt, und sich nur nach dem Volke und dessen Ideen gerichtet, denken, wir wollen ein gleiches thun ... werden die Leute nicht sagen: Ey! Der Mann glaubt ja selber nicht, was er uns sagt.“ (ebd., S. 41f).

11 Ebd., S. 35. „Ausser den Männern, die in einem öffentlichen Amte stehen und über dem Evangelio veste halten, findet man an vielen Orten nicht nur in Teutschland, sondern auch in Holland, England, Amerika, in Dännemark und Schweden, in der Schweiz, in Rußland etc. gar viele Seelen, die ihr Heil in Jesu Christo suchen und im Glauben an Ihm hängen. Diese wissen, daß der Gerechte *Seines* Glaubens leben muß und daß es nicht genug ist zum Seligwerden, wenn sich einer zu dieser oder jener Abtheilung der Christenheit hält, sondern daß mehr dazu gehöre.“ „Diese lieben Leute von der Art lieben dann die Gemeinschaft unter einander. Sie halten sich, so viel möglich, zusammen und suchen sich und andere nach der Lehre der Jünger Jesu zu bessern und zu erbauen.“ (ebd., S. 34f, 37).

12 Ebd. S. 46f.

gemeint.¹³ Spangenberg möchte mit dem Aufsatz zu christlicher Nüchternheit aufrufen. „Die Kirche Christi hat also noch sehr schwere und betrübte Zeiten vor sich, und die werden gewiß kommen.“ Dabei habe man sich den Antichristen nach der Bibel als eine individuelle Person vorzustellen, aber in einem weiteren Sinne müsse man von vielen Antichristen ausgehen. „Denn im weitläufigen Sinn muß ein jeder, der gegen Christum und Seine Lehre angeht, als ein Widerchrist angesehen werden.“ Unter denen, die sich als Antichristen in der Kirchengeschichte besonders hervorgetan haben, nennt er nur Mahomed und Hildebrand, mit dem Papst Gregor VII. wegen seiner Überordnung der Kirche über die weltliche Macht („Dictatus Papae“ 1073) gemeint ist.

Aus dieser Schrift lernen wir für Spangenbergs Geschichtsverständnis: Er erfährt seine Zeit – die französische Revolution liegt nur drei Jahre zurück – als letzte Zeit, in der sich die Mächte des Satans und Antichristen gegen Christus stellen und seine Gemeinde und Kirche zu zerstören suchen. In dieser Beurteilung seiner Zeit war er sich mit den Frommen etwa in Württemberg einig; so konnte er an Prälat Magnus Friedrich Roos schreiben: „Es ist wahr, was Sie schreiben, daß der Unglauben ietzt docirt wird, und Satan hat seine Knechte allenthalben aufgestellt, die seine verfluchten principia ausbreiten, iederman anpreisen. Wer ihre argen Vernunfft-Schlüsse mit Vernunfft-Schlüssen zu zernichten denkt, der betrügt sich gewiß in seiner Hofnung. Aber die Waffen unsrer Ritterschaft, die uns in der Heiligen Schrift angewiesen werden, sind mächtig genug zu einem fruchtbaren Widerstand.“¹⁴

Dabei äußert sich Spangenberg nicht über die Aufklärung oder Säkularisation im allgemeinen, sondern denkt jeweils an deren Einfluss im kirchlichen Raum, also etwa an die Bibelkritik auf den Hochschulen oder an die Predigt einzelner Pfarrer seiner Zeit. So fragt er etwa bei einer Sitzung der UAC anlässlich von Befürchtungen der Folgen eines „Geistes der Verführung, der zur jetzigen Zeit in der Welt ausgegangen ist“, ob man die „dermalige offenbare Abweichung so vieler Lehrer in den evangelischen Religionen von der evangelischen Wahrheit“ als ein Gericht Gottes verstehen müsse.¹⁵ Die Folge wäre dann, „daß die Leute [von Gott] in verkehrtem Sinn dahin gegeben würden“, ja dass, „nach dem Ausdruck eines Schriftstellers, die Welt mit Verwunderung gewahr würde, daß sie ganz Arianisch geworden sey“. Oder ob es sich hier bloß um Einzelfälle, um „eitle Unternehmungen einzelner Irrlehrer gegen die Wahrheit“ handele, Gott aber die

13 Ebd., S. 69ff, 72ff. Spangenberg erkennt das Widerchristliche und Verführerische also in der säkularen modernen Großstadt.

14 UA Herrnhut R.21.A.168.n.127 vom 1.3.1787. Über Magnus Friedrich Roos (1727-1803), einem konservativen Bengelschüler, der durch seine zahlreichen Schriften eine große Anhängerschaft hatte, seit 1784 Prälat von Anhausen, s. Martin Brecht, Der württembergische Pietismus, in: Geschichte des Pietismus, Band 2, Göttingen 1995, S. 225-295, hier S. 266-268.

15 UAC-Protokoll vom 31. 12. 1784, Bd. 4, S. 774-776 (auch im Folgenden).

Wahrheit in den Kirchen erhalten wolle. Natürlich konnten auch seine Kollegen diese Frage nicht beantworten, so dass Spangenberg weiterfragt, wie sich denn die Brüdergemeinde gegenüber den Konfessionskirchen verhalten solle, genauer, ob sie den auswärtigen Geschwistern weiterhin raten solle, in ihren Kirchen zu bleiben, weil sie auch dort die reine Lehre des Evangeliums hören können. „Da aber zu jetziger Zeit der Verfall so weit fortgehe, daß wirklich öffentliche Lehrer auf den Kanzeln gegen die Lehre von der Versöhnung offenbar lästern, so entstehe die Frage, ob man den Leuten mit gutem Gewissen rathen könne, sich zu solchen Kirchen zu halten, die von Lehrern bedient werden, mit welchen man, weil sie dem Evangelio widersprechen, nach der Vorschrift der Apostel keine Gemeinschaft unterhalten sollte. Es sey hiebey wirklich nöthig, die Zeichen der Zeit recht zu unterscheiden, damit man den Leuten nichts rathe, das gegen den Sinn des Heilandes ist.“ Solche Erwägungen haben ihn offensichtlich zu einem Aufsatz über die „Zeichen der Zeit“ (s. unten) angeregt. Seine Kollegen haben ihm übrigens damals geantwortet, dass brüderische Geschwister gerade in dieser schwierigen Situation in den Kirchen bleiben müssten, damit dort das Wort der Wahrheit auch weiter verkündigt werde. Sie entschieden sich einmütig dagegen, nun etwa Streitschriften gegen diese neue Richtung in Kirche und Kultur zu verfassen, weil sie sich nichts davon versprochen. Auch zeigt die Tatsache, dass sich die UAC gegen eine Veröffentlichung von Spangenbergs Schrift aussprach, eine gewisse Distanz zu Spangenbergs breiten apokalyptischen Schilderungen, die freilich kaum mehr als eine Zusammenstellung von Schriftstellen sind.

2. Eine patriotische Warnung an die auswärtigen Geschwister

Infolge der französischen Revolution entstand auch in Sachsen Unruhe. Spangenberg sah sich darum herausgefordert, eine Warnung in Versen „an unsere auswärtigen Geschwister und Freunde, die gegenwärtige Unruhe in den Sächsischen Landen betreffend“ aufzusetzen¹⁶. Da die Mitglieder der Konferenz Bedenken dazu äußerten, schrieb Spangenberg, dem die Sache offenbar wichtig war, einen „prosaischen“ Aufsatz zur Warnung, „an den entstandenen Unruhen keinen Antheil zu nehmen“.¹⁷ Vizekanzler Burgsdorff¹⁸, dem man den Aufsatz zur Beurteilung vorlegte, war davon so angegan, dass er dessen Veröffentlichung empfahl und, als die UAC damit einverstanden war, den Druck in Leipzig veranlasste, ohne Namensnennung des Autors, weil er glaubte, dass er so eine größere Wirkung habe. Die UAC schlug selbst den Titel vor: „Eines Sächsischen Patrioten Gedanken über

16 UAC-Protokoll vom 6.9.1790 (Bd. 3 S. 405).

17 UAC-Protokoll vom 13.9. 1790 (Bd. 3 S. 445).

18 Christian Gottlob von Burgsdorff (1724-1807) leitete nach dem Aufstand eine Untersuchungskommission, die die Hauptträdelsführer zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilte.

das Verhältniß der Unterthanen zu ihren Obrigkeiten“.¹⁹ Bereits am 31. Oktober erhielt Spangenberg ein Belegexemplar.²⁰ Diese Schrift ist in Herrnhut völlig unbeachtet geblieben, so dass sich im Unitätsarchiv kein Exemplar findet und sie auch in den beiden Biographien Spangenbergs von Risler und Reichel nicht erwähnt wird.²¹

Spangenberg beginnt seine Schrift mit dem Satz: „Man hat jetzt viel von den Unruhen gehört, die an verschiedenen Orten, von Seiten der Unterthanen gegen ihre Orts-Obrigkeiten, entstanden sind“ und spielt damit auf den Bauernaufstand in Kursachen an, dessen Wortführer der in „pietistisch-herrnhutischem Sinn erzogene“ Christin Benjamin Geißler in Liebstadt und der Döbeler Diakon Johann Gottfried Sillig waren. „Mitte August waren es mehr als 50 Dörfer in 15 Grundherrschaften, die die Frondienste aufgekündigt hatten.“²² Spangenberg sah offenbar die Gefahr, dass sich mit der Brüdergemeinde befreundete Kreise oder Einzelne diesen Unruhen anschließen könnten, und legte darum seine von der Bibel her gewonnene Position dar. Er stellte sich damit eindeutig hinter die von der Dresdener Regierung mit einem 5600 Mann starken Heer ab 24. August ausgeübte gewaltsame Niederschlagung des Aufstandes. „Daß unser lieber Churfürst und Landesvater dem Unfug, der sich schon gezeigt hat, mit vielem Ernst entgegen geht, dafür hat man Gott zu danken.“²³ Es ist für Spangenberg nicht nachzuvollziehen, dass in einem Rechtsstaat die legalen Mittel zur Überwindung von Unrecht nicht ausreichen sollten. Er geht dann freilich auf die Argumentation der Unruhestifter ein, die das gleiche Recht für alle fordern, nur um festzustellen, dass Gott die Menschen ungleich geschaffen hat. „Wer diese seine weise Ordnung stören und alles gleich machen will, der handelt thöricht und dünckt sich weiser zu seyn als Gott.“²⁴ Den Einwand, dass das alte Lehnrecht nicht mehr gelte, entkräftet Spangenberg mit dem Argument, dass es sich um eine einst „accordmäßig“, also in gegenseitiger Freiheit vereinbarte Absprache handelt, die heute nicht einfach gebrochen werden kann. Dem Einwand, dass man sich zwar dem Landesherrn gegenüber zu Gehorsam verpflichtet weiß, nicht aber der Ortsherrschaft, hält Spangenberg entgegen, dass diese ja ihr Recht vom Landesherrn zu Lehen bekommen haben.

Erst nach dieser Anhörung der Unruhestifter und seiner Entgegnung kommt Spangenberg zur heiligen Schrift und zitiert nun die klassischen

19 UAC-Protokoll vom 30.9. 1790 (Bd. 3 S. 548ff).

20 UAC-Protokoll vom 21.10. 1790 (Bd. 4, S. 172).

21 Ich konnte lediglich in der Universitätsbibliothek Dresden (SLUB) ein Exemplar einsehen. Der Titel: Eines Sächsischen Patriot Gedanken über das Verhältniß der Unterthanen zu ihren Obrigkeiten, 1790, nennt weder den Verfasser noch einen Ort. Die Schrift umfasst 16 Seiten.

22 Vgl. hierzu Reiner Groß, Geschichte Sachsens, 2. Auf. Leipzig 2002, S. 176-179. Die Zitate S. 177.

23 Sächsischer Patriot (wie Anm. 21), S.4.

24 Ebd., S. 5f.

Stellen der christlichen Obrigkeitslehre, Röm. 13 und 1. Petr. 2,13 und fasst zusammen: „Überhaupt ist die Obrigkeit eine große Wohlthat Gottes für ein Land.“²⁵ Damit kommt er zu seiner Schlussfolgerung für die auswärtigen Freunde der Brüdergemeine, für die die Schrift ja gedacht war: „Es ist demnach aus vorangeführten Stellen der heiligen Schrift unwidersprechlich klar, daß kein Mensch, der Jesum und sein Wort lieb hat, an dem Unfug, der Empörung, der Widersetzlichkeit und dem Aufruhr, der hin und her entstanden ist, Antheil nehmen kann. Es wird vielmehr ein jeder, der die Gnade hat, ein Schäflein Christi zu seyn, um Jesu willen in der Stille bleiben.“²⁶ Spangenberg beschreibt damit die Stellung der Brüdergemeine gegenüber der Obrigkeit, wie sie für das 19. Jahrhundert typisch wurde. Die Gemeine verhält sich obrigkeitstreu. Der Begriff der „Stillen im Lande“ bekommt hier jenen Geschmack von Harmlosigkeit und politischer Correctness, der auf die einst so umkämpften und immer wieder verbotenen pietistischen Konventikel gar nicht passt. Dem biblischen Argument fügt Spangenberg dann noch ein allgemein vernünftiges an: „Ein jeder wirklich verständiger Mann, der sich alles wohl überlegt“ kann nicht so töricht sein, wider Gott und die Obrigkeit zu streiten, da er dann auf deren Schutz und Beistand nicht rechnen kann. Darum weist Spangenberg abschließend alle auf Gott, und rät den Aufrührern umzukehren, damit ihnen sowohl Gott wie die Obrigkeit gnädig sein können.²⁷ Spangenberg hat damit jenes „Mandat wider Tumult und Aufruhr“ vom 18. Januar 1791 mit vorbereitet, das den Einfluss der französischen Revolution auf Sachsen abwehren sollte und Reformbemühungen erschwerte.

3. Von den Zeichen der letzten Zeit

Der bereits angesprochene Aufsatz „Von den Zeichen der letzten Zeit“ ist nicht datiert und zur Zeit nicht eindeutig als Werk Spangenbergs zu belegen, doch entspricht er ganz der Sicht seiner letzten Lebensjahre, so dass ich ihn hier vorstellen möchte.²⁸ In diesem Aufsatz begründet der Verfasser von der Schrift her, dass man zwar nicht über Zeit und Stunde von Jesu Kommen rätseln solle, dass es aber andererseits zur Klugheit eines treuen und verständigen Haushalters gehöre, auf die Zeichen der Zeit zu achten (Matth. 16,3). Gerade wenn „die Welt gar nicht mehr an die Zukunft des Herrn denkt, sie für eine Fabel und sein Reich für eine Phantasie hält“, gerade dann gilt es

25 Ebd., S. 11.

26 Ebd., S. 11f.

27 Ganz ähnlich hat sich Spangenberg in Pennsylvanien als Patriot im englisch-französischen Krieg 1755/56 verhalten, s. Reichel (wie Anm. 2), S. 201-204.

28 UA Herrnhut NB.III.R.4.262.a und b. Die Schrift wird im Unitätsarchiv sowohl unter dem Namen Spangenbergs wie Jeremias Rislers geführt. Da sich Spangenberg 1791/92 nach verschiedenen Zeugnissen mit diesem Thema befasste (vgl. dazu Spangenbergs Brief vom Mai 1792 bei Risler, wie Anm. 35, S. 507-509), muss man davon ausgehen, dass dieser Aufsatz von ihm stammt.

wachsam zu sein. Der Aufsatz interessiert vor allem wegen der vier hier genannten Zeichen der Endzeit, die zum Teil an Spener erinnern, aber sich andererseits doch charakteristisch von ihm unterscheiden. „1. die entliche Bekehrung der Juden [ist] eines der deutlichsten und zuverlässigsten Zeichen, daß der Hausherr kommt, wo nicht, daß er schon wirklich da ist.“ Dieses Zeichen ist seit Spener im Pietismus Allgemeingut geworden ebenso wie das 2. Zeichen: „Die Zeit der Heiden wird erfüllt werden“ (Röm. 11, 25 und Matth. 24, 14). Was Spangenberg mit Spener verbindet, ist die Unterscheidung, dass diese Zeichen auf die Zukunft Jesu bei seiner Gemeinde, nicht aber auf die Zukunft Jesu in Herrlichkeit hindeuten. Diese chiliastische Hoffnung wird von Zinzendorf her als Zukunft Jesu in seiner Gemeinde im Stillen verstanden. „Das wird aber auf eine stille, und von der im Unglauben versunkenen Welt unbemerkte Weise geschehen.“

Das 3. Zeichen dieser Zukunft Jesu zu seiner Gemeinde ist die überhandnehmende Gottlosigkeit. „Dies ist die Apostasie, der allgemein werdende Abfall, und der systematische Unglaube der bisherigen Namen Christen“ (2. Thess. 2,3-12). „Da wird denn der antichristliche Deismus mit einer solchen Energie, in einem so absprechenden tone, mit so einnehmenden Phrasen und blendenden Sophismen getrieben werden, das auch die Auserwählten dadurch verführt würden, wenn es möglich wäre. Die Obrigkeiten werden sich verleiten lassen, die deistische, so genannte Gottes-Verehrung zu sancioniren, und durch uneingeschränkte Preßfreyheit wird alles, was man positive Religion nennt, verdrängt werden ... so wird verachtung auf die Fürsten geschüttet werden, solches ist jetzt gerade die nähmliche Zeit.“

Als 4. Zeichen gilt dem Autor der Ausbruch von Revolutionen und deren Häufung, ja Beschleunigung in kurzen Zeitabständen. Dass „mit schnellen Schritten diese unerwarteten Revolutionen in den politischen und kirchlichen Verfassungen auf einander folgen, gehört mit zu der Signation dieser Zeit. Wir wollen nicht davor erschrecken, sondern denken: Es muß also geschehen.“ Der Aufsatz schließt mit einer Fülle von Zitaten aus Zinzendorf-Reden, die dessen chiliastischen Erwartungen, aber auch Kritik an jeglicher Endzeitspekulation belegen.

Wenn man sich diese Zeitdeutung vor Augen führt, so scheint mir zweierlei wichtig. Solches Achten auf die Zeit führt Spangenberg, wenn er denn der Verfasser ist, nicht in eine Weltuntergangsstimmung, sondern wird ihm zur Bestätigung der biblischen Verheißung und apokalyptischen Erwartung. Und diese sagen ja gerade: „Auf, auf! Der Bräutigam kommt, gehet aus Ihm entgegen!“ Es ist ja die Erwartung der Zukunft Jesu Christi, auf die die Gemeinde ausgerichtet ist, auf Christus, den sie schon jetzt verkündet und erhofft. Die Zeichen der Zeit können also die Gemeinde nur gewisser in ihrem Glauben und Hoffen machen.

Dieser brüderische Chiliasmus ist ein Gemeindechiliasmus, der die Wiederkunft Jesu im Stillen bei denen, die mit Ernst glauben, erwartet, wie zur Zeit der Jünger in den Tagen nach Ostern. „Es geht eine Haushaltung des Heilandes mit seinen Leuten an, die etwas ähnliches mit den 40 Tagen nach

seiner Auferstehung haben wird.“ Die Zeit um 1790 ist dem Autor eine Zeit der Krisis und Scheidung.²⁹ Auf der einen Seite wird die Welt den Gesetzen ihrer Moral und Vernunft folgen und gar nicht merken, in welche Verwirrung sie sich verstrickt, in welches Chaos sie hinein gerät, welcher Gottlosigkeit sie verfällt. Mit einem Wortspiel geißelt er die aufgeklärte Christenheit: „Es wird in der Christenheit bey denen, die von Jesu dem wahrhaftigen Licht absehen und anderswo Aufklärung suchen, wirklich Mitternacht.“ Auf der andern Seite wird Christus im Verborgenen zu seiner überall in der Welt verstreuten Gemeinde kommen und sie als der alleinige Hirte zusammenführen. „Diese kleine Heerde wird der mit ganz andern Dingen beschäftigten Welt so unbedeutend und endlich so unbekant werden, daß kaum jemand mehr ihr Daseyn glauben wird. Da wird der Heiland mit den Seinen eine Haushaltung im verborgenen Anfanen, von welcher die in den 40 Tagen nach seiner Auferstehung gleichsam das Modell gewesen“ (vgl. Luc. 18,8). Solche Wiederkunft des Heilands in der Stille scheint dem Autor auch in Apg. 1,11 angekündigt zu werden. Alles liegt nun an der Treue und Glaubwürdigkeit dieser Gemeine Jesu in aller Welt, und Spangenberg kann am Schluss nur dazu aufrufen: „Kirchlein Philadelphia! Halte, was du hast.“

4. Verheißung und Bedrohung für die Gemeine Jesu

Es ist nun nicht so, dass Spangenberg diese kritische Sicht gegenüber dem Rationalismus seiner Zeit erst im Alter nach der Rückkehr aus Nordamerika gewonnen hätte. Vielmehr prägt ihn dieses biblisch-apokalyptische Weltbild auch während seiner Zeit in Bethlehem und der Organisation der Missionsgemeinden. Ein besonders deutliches Beispiel ist der französisch-englische Krieg mit dem Überfall von Indianern auf die brüderische Indianergemeinde Gnadenhütten im Jahr 1755 (24. November).³⁰ Spangenberg schreibt an Zinzendorf: „Da fielen mir die Worte ein: ‚Wir haben nicht zu kämpfen mit Fleisch und Blut (mit den Franzosen und Indianern), sondern mit Fürsten und Herren und den bösen Geistern, die aus dem Himmel geworfen sind, und in den Lüften herrschen‘. Ich frug den Heiland: Ist Gefahr da? Ja. - Da dachte ich: Nun! es ist ein Krieg des Lichts und der Finsterniß. Der Teufel will uns vertilgen, daß er sein Reich in Amerika in Ruhe behalte, und dazu animirt er seine Unterthanen, die Heiden, die ihm opfern, dienen, ihn anbeten, und seinen Willen thun.“ Spangenberg nimmt diesen Kampf des Lichts mit der Finsternis auch in der Natur und bei den Tieren in ihrer Ängstlichkeit wahr, denn die Hunde am Ort heulten Tag und Nacht.

29 „Die anstatt der verdrängten evangelischen Glaubens-Lehren eingeführte pur heidnische Moral wird eine Sittenlosigkeit herbey führen, durch welche eine gänzliche Verwirrung in allen Ständen entstehen muß. Aber in eben diesem Chaos wird sich Licht und Finsterniß scheiden, des Heilands wird bey den Kindern des Unglaubens vergessen werden, wie eines Todten; hingegen die Ihm angehören, werden eben dadurch zu einer Heerde vereinigt werden, und Er ihr alleiniger Hirte seyn.“ (ebd., keine Seitenzählung)

30 Vgl. dazu Reichel (wie Anm. 2), S. 201-205; Risler (wie Anm. 35), S. 314-332.

Nun könnte man denken, dass ein solches Geschichtsverständnis Spangenberg zu völligem Nichtstun verurteilt. Doch das Gegenteil ist der Fall. Es fordert ihn zum Handeln heraus. Christus streitet ja für die Gemeinde. Oder wie es in diesem Brief weiter heißt: „Die Engel streiten für uns. Aber wir müssen ihnen helfen, und wenn wir in ihre Harmonie treten, so werden wir durchs Wort und durchs Blut siegen. In diesem Sinn und aus diesem Grunde machte ich denn Anstalt, den Indianern durch fleissiges Wachen, und ihrem Fürsten und General durch Gebet und Flehen, das sich auf Sein Wort und aufs Blut des Lammes gründet, mich zu widersetzen.“³¹ So wird ein flächendeckender Wachdienst organisiert und die Bevölkerung, auch die christlichen Indianerbrüder, vor allem in Bethlehem untergebracht.

Lassen sich solche apokalyptisch-biblischen Bilder in einer Kriegssituation wie dem englisch-französischen Krieg leicht nachempfinden, so überrascht uns heute eher, dass Spangenberg die Auseinandersetzung mit der Aufklärung grundsätzlich in demselben Horizont sah. Dies klingt immer wieder, wenn auch nicht unbedingt beherrschend an. Darum nimmt er als Vorsitzender der UAC seine Verantwortung ernst und sucht den schädlichen Einfluss des Rationalismus von der Gemeinde fern zu halten. Nur zwei Beispiele: Am 3. April 1792 regt er eine Visitation der Gemeinde Herrnhut und seiner Chöre an. Das Augenmerk soll dabei auf die Lektüre der Geschwister gerichtet werden, was für Bücher gelesen werden und wer sie zuletzt verwahrt, denn aus den Gliedern der Gemeinde sollen keine „weltklugen Leute“ werden, sondern „Diener und Dienerinnen Christi“.³²

Noch ungewöhnlicher aus heutiger Sicht ist Spangenbergs Zorn über die neueren „Musicalia“ in der Gemeinde, „die aus dem Weltgeist geflossen und die in die Gemeine nicht nur einschleichen, sondern einbrechen und einreißen.“ „In unserer Gemein Musik ist schon so viel Weltförmiges, daß ein treues Herz darüber erschrickt.“ Spangenberg will sich von der UAC solange zurückziehen, bis er erfährt, was in dieser Sache geschieht.³³ Man bedenke, dass Spangenberg ein besonderes Interesse an den Liedern hatte, selbst dichtete (17 Lieder im Londoner Gesangbuch) und sich der Bedeutung des Liedes für die Seelsorge bewusst war. Er gab ein Kindergesangbuch heraus und er fügte seinem „Unterricht“ in der Mission eine Sammlung von Missionsliedern bei.

Für Spangenberg, den Biblizisten, handelt es sich hier letztlich um die Unterscheidung der Gemeine Jesu vom Geist der Welt. Bibelworte wie: „Stellt euch nicht gleich der Welt“ (Röm. 12,2) sind für ihn grundlegend. Dringt der Geist der Welt in die Gemeine ein, beherrscht er ihre Prediger und Diener, dann verliert die Gemeine ihr Existenzrecht und ihren Auftrag für die Welt. Dann ist sie kein Zeuge mehr für Christus.

31 UA Herrnhut R.24.B.66.I Briefe Spangenbergs (an Zinzendorf, Febr. 1757).

32 UAC Protokoll vom 3.4.1792, Bd. 2.

33 UAC-Protokoll vom 16.5.1790, Bd. 2, S. 1464.

Aus diesem Welt- und Geschichtsverständnis heraus konnte es auch keine positive Würdigung der Kultur der Heidenvölker geben. Spangenberg will nur die biblische Sicht wiedergeben, wenn er den Unterschied von Juden und Heiden beschreibt, aber auch Gottes Wille und Erbarmen zur Rettung der Heiden. Freilich gilt, „daß sie im äußersten Grad verdorben sind. ... Zu dem Verderben in Leib und Seel, das sie mit allen Menschen gemein haben, kommen die greulichsten Schandthaten.“³⁴ Schon aus diesem Satz ergibt sich, dass Spangenberg nur einen graduellen, aber keinen wesentlichen Unterschied in der Sünde aller Menschen und der Heiden sieht. Denn grundsätzlich gilt: „Das Dichten und Trachten der Menschen ist böse von Jugend auf.“ (Gen, 6,4). Mit diesem Satz beginnt Spangenberg seine eigene Lebensbeschreibung von 1784, und dieser Satz bestimmt auch den Lebenslauf von 1789. Man denke nur nicht, dass es sich hier um ein pietistisches Stereotyp handele: die Einsicht in das eigene Verderben ist die wesentliche Selbsterkenntnis, die der Erkenntnis Gottes korrespondiert. In der Einschätzung der Heiden als „verdorben“ liegt also keine Abwertung, sondern zeigt sich das allgemein verbreitete biblische Urteil über den Menschen als gefallene Schöpfung und sein Angewiesensein auf die Erlösung durch Christus. Das Kommen Jesu und sein Todesopfer sind daher das einzige Mittel zur Rettung für Juden und Heiden. Jesu Kreuz und Versöhnung sind bilden das Zentrum von Spangenbergs missionarischer Seelsorge. Sein Brief an die Missionare von Labrador 1787 verdeutlicht dies:

„Ihr habt es mit Heiden zu thun, die in einem unbeschreiblich großen Verderben liegen. Wenn ihr aber bedenket, daß sie nicht mit vergänglichem Silber oder Golde erkaufte sind, sondern mit dem Blute Jesu Christi, so müssen euch ihre Seelen theuer und werth seyn. Sie sind wol arme Slaven der Sünde; aber das Evangelium ist eine Kraft Gottes zur Seligkeit und Errettung allen, die daran glauben, und also auch den Eskimos. Der Satan hat sie mit starken Ketten gebunden; wenn aber Christus, der stärkere, der durch den Tod dem Teufel die Macht genommen hat, über ihn kommt, so nimmt er ihm den Harnisch, worauf er sich verlässt, und reißt dem Löwen die Schafe aus dem Rachen. ... Der Heiland und sein Geist sind mütterlich gegen uns. Das wißt ihr aus Erfahrung. Mit wie viel Geduld und Verschonen trägt und pflegt Er uns! Wenn ihr nun recht fleißig mit dem lieben Heiland umgeht, und auf die Triebe seines Geistes sorgfältig merket, so werdet ihr immer liebhabender und mütterlicher werden gegen die Menschen, die Er so lieb hat.“³⁵

Die „Gemeine“ ist ihm die weltweite Gemeinschaft derer, die Christus auf dieser Erde treu sind und die er bewahren wird. Spangenberg hat das eindrücklich in dem heute noch gern gesungenen Lied beschrieben:

34 Von der Arbeit der ev. Brüder unter den Heiden, Barby 1782, S. 66.

35 Jeremias Risler, Leben August Gottlieb Spangenbergs, Bischofs der evangelischen Brüderrkirche, Barby 1794, S. 481f.

„Die Kirche Christi ist hin und her, so wie die fische im großen meer, in der welt zerstreuet; in nord und süden, ost und west, droben und da hienieden, da findt man sie.

2. Sie macht ein seliges häuflein aus, heißt in der bibel das Gottes-haus aus lebendgen steinen, auf Gottes Lämmlein veste gegründet, und in liebesflämmlein in Eins gefügt.

3. Sie sind einander nicht all bekannt, und dennoch sind sie sich nah verwandt; Einer ist der Heiland, der Vater Einer, Eine die Mutter; und ihrer keiner lebt mehr für sich.

6. Wie aber leben sie in der welt? Nicht wies dem fleisch und vernunft gefällt: denn in Gottes-glauben und treuer liebe gehen ihrer hofnung beherzte triebe aufs ewige.

7. Daß sie apart sind, das sieht man wol, weiß nur nicht, wie man sie nennen soll. Jesus aber kennet alle bey namen: viel wie die sterne ist Abrams saamen, die GOtt ihm zeigt.

8. Wie siehts mit ihrer versammlung aus? Auf erden sind sie ja nicht zu haus? In den unzehlbaren religionen, kirchen-verfassungen, secten, wohnen sie unsichtbar.

11. Mit solchen kirchlein ist unsre zeit reichlich gesegnet: wir sind erfreut über Jesu gnade, und bitten: Mehre, Mutter! die Lammes- und gnaden-heere, an zahl und kraft.“³⁶

Das Lied kennzeichnet die ökumenisch philadelphische Einstellung Spangenberg's als Universalist, wie Reichel sagt³⁷, und fügt hinzu, dass dieser „Universalismus, der keine kirchliche Schranke kennt“, ein „Erbe seiner unkirchlichen Vergangenheit“ sei. Aber mit der Erkenntnis der zentralen Bedeutung von Christi Versöhnung und Kreuz für die Gemeinde habe dieser Universalismus seinen Indifferentismus abgestreift und „Kirchen-erhaltende“ Kraft gewonnen.³⁸ Nun konnte Spangenberg beides sagen, dass die Brüdergemeine eine lutherische Gemeinde auf dem Boden der Augsburger Konfession und dass sie zugleich offen für alle Kinder Gottes sei. Diese ökumenische Weite, die nicht im Interesse einer Konfession geschieht, hat er in der „Aufrichtigen Erklärung der Evangelischen Brüder-Kirche von wegen ihrer Arbeit unter den Heiden“ (22.9.1768) im Blick auf die Brüdermission so formuliert: „Wir bekennen und predigen den Heiden Jesum Christum den Gekreuzigten als das Heil der Welt ... und suchen sie, so viel möglich, in der seligen Ignoranz, daß die Christliche Religion in partes gehe, zu erhalten.“³⁹ Die Brüdergemeine war ihm eine solche philadelphische

36 HG Nr. 2210, 12 Str.; LG II Nr. 420, 12 Str. Vgl. dazu Risler (wie Anm. 35), S. 23. Das Lied ist auf der Synode von Lancaster/Pennsylvanien am 27. 11.1745 entstanden (s. Joseph-Theodor Müller; Hymnologisches Handbuch zum Gesangbuch der Brüdergemeine, Herrnhut 1916, S. 101).

37 Reichel (wie Anm. 2), S. 82-84, 122f, 133.

38 Ebd., S. 123.

39 UA Herrnhut R.21.A.168.o.5.b; in englischer Sprache im Druck erschienen unter dem Titel: A candid Declaration of the Church known by the Name of Unitas Fratrum, relative to their

Gemeine, deren Bekenntnis die ökumenisch verstandene Ausgburger Konfession ist.

5. Rückblick auf die Brüdergeschichte 1784

Bei seinem 80. Geburtstag ehrte die Gemeinde Spangenberg mit einer Jubelfeier. In dankbarem Rückblick sagte er ihr eine Gedenkschrift⁴⁰ zu, freilich nicht ohne das Einverständnis des Loses einzuholen.⁴¹ Diese Schrift „Dankbare Erinnerung“ legte er der UAC zur Durchsicht vor und diese nannte ihm einige Ergänzungswünsche.⁴² Der Abschnitt über die Sichtungszeit gefiel nicht und erst nach zweimaliger Änderung und zweimaliger Losbefragung wurde er schließlich akzeptiert.⁴³ Die Schrift umfasst im Manuskript 141 S. in 43 Paragraphen. Sie ist deshalb für uns heute aufschlussreich, weil sie keine historische Darstellung sein will, sondern die subjektive Beurteilung der einzelnen Phasen der Brüdergeschichte wiedergibt. Sie sollte eigentlich an Sylvester 1784 der Gemeinde vorgelesen werden und stand unter dem seelsorgerlichen Ziel aufzuzeigen, wofür die Gemeinde Gott zu danken hat. Dennoch ist sie keineswegs eine Auflistung aller positiven Glaubenserfahrungen mit Gott, sondern benennt auch Versäumnisse und Verschuldungen der Gemeinde, und hier offenbart sich das Geschichtsbild Spangenberg am augenfälligsten.

Wenn er die Einführung der Herrnhuter Statuten (§ 4), die er als eine gemeinsame Unternehmung „einiger Brüder“ bezeichnet, als „gute Ordnungen“ rühmt, so kann er doch nicht unterlassen zu rügen, dass solche Ordnungen in Herrnhag gar nicht erlassen und in Herrnhut bald wieder vergessen wurden, ja er fügt einen ganzen Paragraphen über die Revolte einiger Prediger gegen die Gemeinordnungen ein.⁴⁴ Er meinte damit jenen Versuch

Labour among the Heathen. Der betreffende Abschnitt lautet hier: „We confess and preach to the Heathen, Jesus Christ and him crucified, as the Saviour of the world, because ‘there is no other name under heaven given among men whereby we can be saved, but the name of Jesus Christ’, and we seek, as far as in us lies, to keep them ignorant of the many divisions in Christendom: But if they happen to have been informed thereof by others, we endeavour with great precaution to approve ourselves impartial, speak of the several divisions with much tenderness, and to extenuate, and not exaggerate the differences, that thus the knowledge of the mystery of Christ may be increased, and misapprehensions diminished.” (S. 7, Punkt 8 der Leitsätze).

40 Sie lautet: Dankbare Erinnerung an einige der Evangelischen Brüder-Unität von dem Herrn seit etlichen und fünfzig Jahren erzeugte besondere Gnaden-Beweise, 1784, ein Jahr später erfolgte noch eine Ergänzung von 18 Paragraphen, meist zur Lehre der Brüder (UA Herrnhut NB.I.R.2.9.e).

41 UAC-Protokoll vom 13.12.1784, Band 4, S. 657.

42 UAC-Protokoll vom 21.12.1784, Band 4, S. 714f. So bittet man um ein Kapitel zu Ebersdorf und eins über die Studenten in Jena.

43 Ebd., 23.12.1784, Band 4, S. 722-724.

44 „O wie nützlich und nöthig war auch dieser von dem HErrrn unserm Heyland zu unserm Besten gemeynete Vorgang. Denn durch die Gemein-Ordnungen wurden manche schlechte

von Pfarrer Johann Andreas Rothe und Christian David im Jahr 1728, den Namen der böhmisch-mährischen Brüder in Herrnhut aufzugeben und sich als Lutheraner zu bezeichnen, wogegen Zinzendorf und Spangenberg in Schreiben von Jena aus protestierten, weil sie darin die Preisgabe der Gemeinrichtungen, der Verbindung zur alten Brüderunität und der „Toleranz in Herrnhut“ sahen.⁴⁵ Spangenberg, der „Ordner der Unität“⁴⁶, hielt auf Einhaltung der Gemeinordnungen und war darauf bedacht, dass die Unität durch ihre Synoden und Gremien einen Halt und Rahmen für ihre geistlichen Ziele erhielt.

Der Paragraph über die Sichtszeit (§ 30) ist nach zweimaliger Revision jetzt recht allgemein gefasst. Er ist zu einem einzigen Schuldbekennnis geraten, „denn niemand unter uns darf denken, als wäre er zu gut dazu, in die schlechtesten Dinge zu gerathen. ... Es ist manchmal ein Stroh von nichts nützigen, ja schädlichen Dingen in die Brüder-Gemeinen eingebrochen, welche unserm Herrn und Heiland gewiß nicht zur Ehre gewesen sind.“ Spangenberg fasst die Schuld der Gemeinde in dem Wort „Leichtsinn“ zusammen.⁴⁷ Er ist daran schuld, dass „Spielereyen“ in die wichtigsten Materien der Schrift gekommen sind und zu unbiblischen Vorstellungen und Ausdrücken geführt haben. Theologisch gesehen sieht er die Schuld in dem Verlassen der Kreuzestheologie. „Wäre des Heilands Leben, Leiden und Sterben uns nicht aus den Augen gekommen, wir würden in die Sichtungen nicht gerathen seyn, deren wir uns noch zu schämen haben, als z.E. da man sich der Welt gleich gestellt und hoch hergefahren.“ So wird für Spangenberg das Festhalten an der Kreuzestheologie zu dem Anker, der eine Gemeinde vor Verweltlichung und Hochmut bewahrt.

Kritisch sieht Spangenberg auch den Umgang der Gemeinde mit ihrem Vermögen in der Zeit Zinzendorfs (§ 26). Nur das private Vermögen der Familien Zinzendorf und Reuss habe die Gemeinde vor ihrem Untergang gerettet. Das wäre der Gemeinde erspart geblieben, „wenn man im Stande

Dinge verhütet: und als man in Herrnhag keine Gemein-Ordnungen hatte, und sie in Herrnhut ins vergeßen gekommen waren, so entstunden die mancherley Ausschweifungen, deren wir uns noch jetzt zu schämen haben. Es ist also eine grosse Wohlthat Gottes, daß Er uns auf unsern Synoden darauf geführt hat, die Gemein-Ordnungen unter uns zu erneuern.“ (ebd., § 4).

45 Leben Zinzendorfs (wie Anm. 2), S. 500-502.

46 Reichel (wie Anm. 2), S. 208.

47 Die Sätze sind so eindringlich, dass sie hier wörtlich zitiert seien: „Die wahre Ursach ist allemal die gewesen, daß unser Herr Jesus Christus, dem unsre Sünden an dem Oelberge, in Seiner großen Seelen-Angst, Blutschweiß ausgepresst und der, um unsrer Mißethat willen, gebunden, geschlagen, verhöhnt, verspeyet, gegeißelt, mit Dornen gekrönt und an das Creuz genagelt worden, uns nicht in unsern Augen und in unsern Herzen geblieben. Daher ist aller der Leichtsinne gekommen, dessen wir nicht mit Unrecht sind beschuldigt worden und der noch izzt in den Schriften der Gegner gebucht steht. Die Spielereyen, welche von uns in die wichtigsten Materien, an die man nie ohne Ehrfurcht und Hinsinken zu Seinen Füßen denken, reden und schreiben sollte, eingemengt worden, und die uns zur Schande noch immer mit angeführt werden.“

gewesen wäre, alles gehörig und ordentlich einzurichten.“ So beanstandet er das ständige Hin- und Herwandern des Pilgerhauses, wo keiner etwas verdienen konnte und man z.T. sehr teuer wie in London „zur Miethen wohnen“ musste. Er dankt Gott, dass diese Zeiten nun vorbei sind und „Er uns die schlechten Dinge zu erkennen gegeben und einen anderen Sinn in uns gewürket hat“. Er lobt hier die Synode von 1764, auf der „einmüthig von dem ganzen Synodus und den Deputierten aller Gemeinen resolviert [wurde], daß die ganze Unität vor die nicht bedeckten Schulden und die richtige Abführung der Interessen stehen wolle.“ Er nennt dies eine „vortrefliche, rühmenswürdige und kaum in der Historie zu findende That, mit der einmüthigen Uebernahme einer so großen Schuldenlast“, die nur dadurch möglich wurde, dass Christus die Herzen der Geschwister bereit und willig machte.

Spangenberg beobachtet in der Geschichte der Gemeinde gewisse Grundregeln, die sich in der Kirchengeschichte immer wieder feststellen lassen, so die Tatsache, dass sich auf eine Zeit der Verfolgung Türen öffnen und neue Möglichkeiten ergeben. Durch den 30jährigen Streitschriftenkrieg gegen die Brüder sei die Gemeinde erst recht zu ihrem Segen bekannt geworden, durch Zinzendorfs Ausweisung aus Sachsen sei es zu neuen Gemeindegründungen gekommen, nach der Verfolgung der Gemeinde in Pilgerruh und Herrnhaag und der Indianer in Nordamerika sei in England 1749 die Anerkennung der Brüdergemeinde gefolgt. Er folgert daraus auch, dass der gewissenhafte Gehorsam gegenüber der jeweiligen Obrigkeit meist die Anerkennung der Gemeinde bewirkt habe.

Für Spangenberg ist es entscheidend wichtig, dass der Mensch nicht selbst die Geschicke der Kirche oder seines eigenen Lebens als Christ in die Hand nimmt, sondern sich der Führung Christi unterstellt. Darum hält er das Los für eine Wohltat, weil die Gemeinde „auf die Weise aus den Händen der Menschen herausgehalten und der Leitung des lieben Heilandes überlassen“ bleibt (§ 15). Das gilt ihm auch für die Wahl des Ehepartners, die durch das Los der Ältestenkonferenz aus aller menschlichen Eigenwahl herausgenommen worden sei (§ 8)⁴⁸. Der Segen Gottes kann sich nur dort einstellen, wo der Mensch nicht seinem eigenen Willen folgt.

Spangenberg erkennt sehr deutlich, dass sich in der Brüdergemeinde ein neues Kirchenverständnis, ein neuer soziologischer Typus von Kirche entwickelt hat, der dann als „Freikirche“ bezeichnet wurde. Er macht das am Begriff des freien Kirchgangs klar. Dieser Begriff meine in den Landeskirchen den freien Besuch der Gottesdienste mit Austeilung der Sakramente. In der Brüdergemeinde gehe es um mehr, nämlich die Freiheit der Gemeinde,

48 „Als die ledigen Schwestern den Bund vor den Heiland machten – welches mit Vorwissen der Gemein-Aeltesten geschahe – daß keine von ihnen einen Bruder, der ihr selbst zu erkennen gäbe, daß er sie gerne heyrathen möchte, jemals nehmen wollte, sondern daß ein jeder seine Vorhaben der Aeltesten-Conferenz der Gemeinde darlegen, und daß von ihr die Sache sollte überlegt werden: ey! Was gab das bey vielen für einen Anstand!“ (§ 8).

sich ihre eigene Verfassung, Lehre und Liturgie geben zu können (§ 31)⁴⁹. So behandelt er jeweils in einem Abschnitt den Dank an Gott für die Freiheit zu eigenen Gesangbüchern und Schriften (Druckerei), zu eigenen Liturgien und zu eigenen Synodalenentscheidungen. Es ist Spangenberg ein besonderer Grund zum Dank, dass der Brüdergemeine dieser Freiraum von allen Regenten der Länder, wo sie zur Zeit Gemeinden hat, eingeräumt wird. Die Brüdergemeine kann sich als Kirche nur frei bewegen, wenn und weil sie diese Unabhängigkeit von der Obrigkeit genießt. Soweit der Aufsatz von 1784.

6. Ein Brand in Herrnhut

Ich möchte diesen Beitrag beschließen mit Gedanken Spangenberg, die er nach einem Brand in Herrnhut in der Nacht vom 18. auf den 19. April 1786 niedergeschrieben hat.⁵⁰ Das Großfeuer vernichtete 5 Häuser in der Löbauer Straße. Der Brand war im Degelowschen Hinterhaus nachts um 11 Uhr ausgebrochen, vernichtete den Lederladen, das Degelowsche Haus und die Seifensiederei und hätte leicht auf die andere Straßenseite übergreifen können, wenn der Wind anders gestanden hätte. Spangenberg fühlte sich herausgefordert, am Morgen des 19. April seine Gedanken in einem Gedicht⁵¹ festzuhalten, um sie eindrücklicher und nachhaltiger zu machen:

Auf den Brand in Herrnhut

Man kann gewiß von keinen Dingen sagen:
Das hat sich ohngefähr so zugetragen,
dis lernen wir aus unsers Heilands Lehren,
die wir durchaus als Gottes-Wahrheit ehren.

Da heists: „Es fällt kein Sperling auf die Erde,
wenn Gott nicht will, daß er getödtet werde.
Kein einigs Haar wird euch vom Haupt geraubet –

49 „Ist aber eine Gemeine, die Christum zu ihrem Hirten hat, durch nichts von außen gehindert, die Dinge aus ihrem Mittel zu schaffen, die nach dem Sinne Jesu in einer Gemeine nicht seyn sollen; und kann sie und ihre Diener von Zeit zu Zeit alles so einrichten, wie es das beste ihrer Mitglieder überhaupt oder dieser und jener Person insonderheit erfordert, und wie es vor dem Herrn recht ist, ohne durch etwas von außen daran gehindert zu werden, so kann man sagen: *die* Gemeine hat einen freyen Kirchengang. Diesen freyen Kirchengang hat uns der Heiland aus Gnaden verschafft, und alle Regenten, unter denen wir wohnen, haben uns denselben eingeräumt. Es muß auch unter uns unwandelbar dabey bleiben, daß, wenn uns auch die größten Vortheile, die das äußerliche Leben betreffen, in einem Lande zugestanden würden, man wollte uns aber den erst beschrieben[en] freyen Kirchengang nicht verstatten, wir nimmer mehr uns bewegen lassen, in einem solchen Lande einen Brüder-Gemein-Ort anzufangen und anzubauen.“ (§ 31).

50 Vgl. dazu Theodor Becker, Ortsgeschichte von Herrnhut mit besonderer Berücksichtigung der älteren Zeit, Herrnhut 1922, S. 125.

51 R.21.A.168.o.6.h.

Sie sind gezehlt – wenn Gott es nicht erlaubt.

Nun glaubt man wohl, daß wir die guten Gaben
Aus Seiner milden Hand alleine haben;
Kömmt aber dis und das, was wir nicht kennen,
und darum, weil es schwer fällt, böse nennen:

So wollen wir nicht gerne eingestehen,
daß solches auch durch Seine Hand geschehen.
Doch sagt die Schrift: „Ist auch ein Ungelücke
In einer Stadt, das Gott nicht selber schickte?“

Das Feur, so heut und gestern hier gewüthet,
wie leichte hätt es unser HErr verhütet!
Wir habens ja schon so viel Jahr erfahren,
Er könne uns für Feuer-Noth bewahren;

Warum hat Er denn jetzo nicht gewehret,
daß uns das Feur fünf Häuser hat verzehret?
Das Warum? können wir nicht allzeit finden;
Wer kann den tiefen Rath des HErrn ergründen?

Doch sagt die Schrift: „Vom Kleinsten bis zum Größten
Dient alles dem, der JEsum liebt, zum Besten.

Auch aus dem Feur soll uns was Gutes werden,
denn wir sind Schaefflein von den Jesus Herden.
Es soll bey der Gelegenheit erscheinen,
wie treu es Brüder miteinander meynen;

Die Welt soll sehn, wir sind mit dem zufrieden,
was uns die Hand des HErrn hat beschieden.
Wir wollen Ihm nur auf die Hände sehen;
so wird es, wenn's auch schwer geht, dennoch gehen.

Wer wollte denn dem HErrn nicht auch vertrauen,
Er werde das und das Haus wieder bauen.
Er geb uns nur, Ihm dafür Dank zu sagen,
daß Er so freundlich uns hat wollen schlagen.

Aus diesem Gedicht spricht Spangenberg's absolutes Vertrauen in die Richtigkeit von Gottes Führung. Wir besitzen seine Predigt, die er am folgenden Tag, dem 20. April, gehalten hat und in der er nur dieses eine Ziel hat zu untersuchen, „was [hat] uns der Heiland damit sagen wollen, denn daß Er uns allen etwas mit Nachdruck damit habe sagen wollen, davon kann man

im geringsten nicht zweifeln.“⁵² Diese Predigt ist für unsere Fragestellung nach dem Geschichtsbild Spangenberges insofern aussagekräftig, weil er hier das alte Herrnhut mit dem zur Zeit des Brandes vergleicht. Dabei stellt er zunächst einen nüchternen Vergleich an, der in der baulichen Entwicklung Herrnhuts gewisse Fehler oder Unbedachtsamkeiten aufzeigt:

So wird nöthig seyn, daß wir ein wenig zurücke gehen auf die Anfänge von Herrnhut. Da waren hier in Herrnhut fast lauter kleine Häußer, von einem Stockwerck, und die stunden nicht dicht aneinander. Für solche Häußergen waren die angelegten Gassen breit genug und man konnte in Absicht auf die Feuers Gefahr ruhiger seyn. Nach und nach hat man angefangen, die Häußer in Herrnhut länger, breiter und höher zu bauen, und die Gassen wurden deswegen nicht weiter gemacht. Auf die Weiße stoß ein Hauß an das andere, und die Hintergebäude lassen nicht zu, daß man einem Hauße auf allen Seiten beykommen könne.

Daraus muss man eigentlich folgern, dass dem Brand ein deutliches menschliches Versagen zugrunde liegt. Spangenberg zieht diese Folgerung aber nicht, sondern kommt gleich auf die Feuerordnung Herrnhuts zu sprechen, die schon 1756 eingeführt wurde und recht fortschrittlich war.⁵³ Spangenberg würdigt diese Ordnung mit hellen Farben, aber sie konnte den Ort eben nicht vor einem Großfeuer bewahren. Das führt zu seiner ersten Aussage: „Daher wollen wir gerne alle gute Anstalten gegen das Feuer machen, aber verlaßen wollen wir uns darauf nicht, sondern wollen unsre Zuflucht alleine zu Gott nehmen.“

Der Vergleich des alten mit dem zeitgenössischen Herrnhut ergibt ferner, dass die Anfänge Herrnhuts dem Ideal des Einfachen, Schlichten, Opferbereiten, ganz der Sache Hingeebenen weit mehr entsprechen als der „Luxus“ von Spangenberges Gegenwart. Das Schema von Gottfried Arnolds Kirchen- und Ketzergeschichte, wo auf die ideale Urgemeinde der Verfall im Mittelalter folgt, findet er auch für die Geschichte Herrnhuts bestätigt.

Nun muß ich noch etwas sagen: Der Zustand der einwohner in Herrnhut hat sich sehr geändert. Im Anfang waren wir arm, hatten aber ein vergnügtes Herz, und dienten dem Heiland mit Freuden, die mächtige Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die sich Ao. 1727 über die Gemeine ergoß, entzündete ein Liebesfeuer unter uns, da machten wir einen Bund mit dem Heilande, daß wir nicht uns selbst, sondern Ihm leben und ganz zu Seinem Willen da seyn wollten; und diesen Bund haben wir durch Seine Gnade oft erneuert. Jetzt ist Herrnhut ein florisanter Ort, jedermann, der Lust zu arbeiten hat, findet hier Arbeit; Handel und Wandel ist hier vor andren Orten im Schwange. Da kann es den[n] leicht geschehen, daß man in Dinge geräth, die zu unserm eigentlichen Beruf nicht gehören, z. E. dieser und jener ist damit nicht zufrieden, daß er Nahrung und Kleider hat, sondern er macht sich Geld zusammen, er sucht was vor sich zu bringen,

52 UA Herrnhut R.21.A.168.v.2, Nr. 61.

53 Vgl. dazu Bechler (wie Anm. 50), S. 122-125.

er samlet sich einen Schatz auf Erden, er macht sich Comode, er thut sich vor andern hervor, u.d.m., und das ist der Sinn und Genius der Welt, und streitet mit dem Beruf, den wir von dem Herrn haben.

Der Verfall Herrnhuts zeigt sich in seiner Verweltlichung; die Diastase zum Handeln in der Welt geht verloren, eine Tatsache auf die Spangenberg immer wieder hinweist. Das Eindringen einer weltlichen Denkweise zeigt sich auch im Äußeren, in den Bauformen der neueren Gebäude des Ortes bzw. seiner baulichen Entwicklung. Nun wird ihm das Feuer im Ort zum Urteil Gottes über diese Entwicklung.

Gott unser Heiland hat uns nicht nur darüber bestraft, sondern hat uns auch in Gnaden verheißen, daß er uns zu der ersten Gnade, Liebe und Einfalt zurück bringen will; jetzt aber ruft Er uns gleichsam nachdrücklich zu: Lieben Kinder, gedenkt daran, was hier so oft ist bezeuget, und von der Gemeine selbst gesungen worden: Herrnhut soll nicht länger stehen, als die Wercke Seiner Hand ungehindert drinnen gehen. Ihr habt es jetzt mit euren Augen gesehen, wie bald ich Herrnhut in die Asche legen, oder auf andere Weiße vernichten könnte.

Für Spangenberg – so zeigt diese Predigt – ist nur eins wichtig, dass die Gemeinde dieses tragische Ereignis auf geistliche Weise verarbeitet und als Warnung Gottes an die Gemeinde versteht, als Ruf zurück zur ersten Liebe, als Mahnung an die Gemeinde vor unbedachtsamer Verweltlichung. Aber Spangenberg wäre nicht Spangenberg, wenn er nicht auch an das uns so viel näher liegende gedacht hätte, an das Mitgefühl mit den Opfern und die Hilfeleistung für sie – es soll eine Kollekte gesammelt werden. Und er denkt auch die Aufgabe der Obrigkeit und ihre berechnete Suche nach dem Schuldigen, um ihn zur Verantwortung zu rufen. Der Brand wurde, wie sich später herausstellte, dadurch verursacht, dass nicht-ausgekühlte Asche auf dem Schuppenboden ausgeschüttet wurde.⁵⁴

Am Schluss möchte ich thesenhaft einige Beobachtungen festhalten:

1. Wenn wir auf Spangenberg's Sicht der Geschichte achten, fällt uns sein von der Schrift her gewonnener Dualismus auf mit dem Gegensatz von Gott und Welt, von Gottes Liebeswillen und dem Widerstreit des Satans, von lebendiger Gemeine Jesu und bloßen Namenchristen.
2. Dieser Gegensatz verschärft sich gegen Ende der Zeiten, und es ist Spangenberg wichtig, dass die Brüdergemeine die Zeichen ihrer Zeit erkennt, sich der eschatologischen Dimension bewusst wird und die biblischen Bilder der Endzeit ernst nimmt.

54 Bechler (wie Anm. 50), S. 125. Spangenberg sagt: „Noch will ich dieses hinzuthun, bey dergleichen Vorfällen pflegt die Obrigkeit zu untersuchen, woher das Unglück entstanden ist, und sie würde unrecht thun, wenn sie das nicht thäte, den es ist ihr Amt, damit der Schuldige bestraft werde, um künftig vorsichtiger zu seyn und daß es andern zur warnung diene.“

3. Die Bekehrung der Juden und die Mission unter den Heidenvölkern gehören zu den Zeichen des Kommens Jesu, an denen die Brüdergemeine unmittelbar beteiligt ist. Wenn Spangenberg der Autor der „Zeichen der letzten Zeit“ ist, führt er die Linie der chiliastischen Erwartung Jesu in *silentio et pleura* unmittelbar in seine Zeit fort.
4. In diesem Licht versteht Spangenberg die Auseinandersetzung der Gemeinde Jesu mit den Bedrohungen durch den Rationalismus der Neologen und ruft zu einem Standhalten gegen die Methoden des Antichristen auf.
5. Der Gang der Brüdergemeine ist ihm eine Geschichte der göttlichen Bewahrung und Barmherzigkeit in der Gegenwart Jesu trotz des Versagens und Schuldigwerdens ihrer Mitglieder gegenüber den göttlichen Geboten.
6. Trotz seiner grundsätzlich konservativen und patriotischen Einstellung hält Spangenberg die Freiheit von obrigkeitlicher Bevormundung für eine Grundvoraussetzung brüderischer freikirchlicher Gemeindebildung.
7. Spangenberg nimmt die äußerlichen Gefährdungen der Gemeinde Jesu als Gottes Reden mit seinen Kindern und als Zeichen von Jesu unmittelbarer Leitung in dieser Zeit ernst und sucht ihre Botschaft zu erkennen.

Dietrich Meyer: Spangenbergs View of History and Concept of “Gemeine”

In order to take Spangenberg’s own understanding of history into consideration, his two manuscript essays ‘Of the Hope of Better Times and the Evil Times for the Church of Christ that are Certainly Still to Come’ (1792), and his retrospective ‘Grateful Remembrance of the Lord’s Mercies Shown to the Moravian Church over More than Fifty Years’ (1784) are examined. A poem and sermon on the fire of 1786 that destroyed 5 houses in Herrnhut allows insights in Spangenbergs taking seriously Christ’s presence and biblical promises.